IG-MILCH POST

Das Mitgliedermagazin der IG-MILCH
überparteilich und unabhängig

Ausgabe 66 | September 2019

Österreichische Post AG | SP 08Z037827 S
IG-Milch, Hauptplatz 5, 4190 Bad Leonfelden

Welchen Weg geht die Landwirtschaft. Regionalität oder Industrie. Freier Bauer oder „Leibeigener" und Befehlsempfänger auf eigenem Grund und Boden. Die Weichen werden heute gestellt.

Foto: Meilinger

Offen gesprochen

Geschätzte Bäuerinnen und Bauern!

Meine persönliche Vorschau

Es gibt ja bei mir im Laufe eines Jahres immer wieder Tage und Zeitpunkte, wo ich nach vorne schaue. Dabei denke ich: „Wie kann unsere und meine Situation in einem Jahr aussehen?"

Für das heurige Jahr hätte ich mir nicht so viele öffentlichkeitswirksame Ereignisse und Medienberichte, die großes Interesse hervorgerufen haben, vorstellen können. Viele größtenteils positive Rückmeldungen jeder Art gab es besonders auf die Ö1-Radiosendung „Punkt eins" mit dem Thema „Prost Milch!". Wo ich neben Thomas Stollenberg, dem Buchautor von Schwarzweißbuch Milch, Life-Gast im Studio war. Ich muss auch zugeben, dass ich mich noch selten so wohl und dem Thema gewachsen gefühlt habe als dieses Mal. Das dürfte bei den Menschen auch so angekommen sein.

Arbeitsschwerpunkte

Die Themen, die uns ja weiterhin beschäftigen sind natürlich, und das sei den Betroffenen versichert, die Strafzahlungen der ehemaligen FMA-Lieferanten bei Berglandmilch und NÖM. Wir weisen bei jeder Gelegenheit darauf hin, um dieses Thema am Köcheln zu halten. Vielleicht können wir den Druck so weit steigern, dass eine gütliche Lösung zu erzielen ist. Eine Lösung schaut für uns wie folgt aus: Jeder, der heute noch Strafzahlungen leisten muss, muss als Ordentliches Mitglied in die Genossenschaft aufgenommen werden und seine Milch zu den gleichen Bedingungen wie jedes andere Genossenschaftsmitglied abliefern können. Und dass überhaupt Gesprächsbereitschaft von den Molkereien signalisiert wird, hat natürlich mit unserer Arbeit vor und hinter den Kulissen zu tun.

Da ja Nationalratswahlen vor der Tür stehen, möchte ich schon sehr deutlich darauf hinweisen, dass sich jeder gut überlegt, wem er seine Stimme gibt und für mich ist eines klar: Beide Parteien der letzten Regierung sind für uns Bäuerinnen und Bauern unwählbar.

Jahreshauptversammlung und Symposium

Ich möchte euch wirklich motivieren, zu unserer heurigen Jahreshauptversammlung aber doch wenigstens zum so wichtigen Symposium im Anschluss, zu kommen. Ein Zurückholen der Wertschöpfung auf unsere Höfe ist für mich unumgänglich. Bei dieser Startveranstaltung gibt es dazu für euch viele wichtige Informationen und Impulse. Ich freue mich darauf, euch in Steyr zu sehen.

Grünzweil Ewald

Inhaltsverzeichnis

Einladung Zukunftssymposium 4
Nachlese „Zeitzeugenbericht" 5
So entstanden die hohen Einheitswerte 6
Ennstal Milch stellt sich gegen Direktvermarkter 7
Offener Brief der IG-Milch 8
Missstände am Milchmarkt als Gefährdung 10
IG-Milch in den Medien 12
Die letzte Abkalbung 13
In Einheit mit Sonne und Stein 14
Regionalwertgemeinschaften – eine Chance 20

IG-MILCH
Verein österreichischer Grünland- und Rinderbauern

4190 Bad Leonfelden, Hauptplatz 5

Tel. 0 72 13 / 20 591, Fax DW 91
Mobil 0664 / 20 23 869
office@ig-milch.at, www.ig-milch.at

Bürozeiten: **Mo. – Do. von 7.30 – 12.30 Uhr**

IMPRESSUM: Medieninhaber, Verleger und Herausgeber: IG-Milch, Ewald Grünzweil, Hauptplatz 5, 4190 Bad Leonfelden. Layout & Druck: Druckerei Bad Leonfelden GmbH, Fotos: IG-Milch. Die „IG-MilchPost" ist das Informationsblatt für die Mitglieder des Vereins Österreichischer Grünland- und Rinderbauern. Sie versteht sich als unabhängig und überparteilich. Bankverbindung: Sparkasse Mühlviertel West, IBAN: AT722033402600010488, BIC: SMWRAT21

Einladung zur

Jahreshauptversammlung der IG-Milch

(Verein der österreichischen Grünland- und Rinderbauern)

4407 Steyr/Dietachdorf im Landgasthof „Wirt im Feld“
Ennser Straße 99, Tel. 07252 38222

am Sonntag, 20. Oktober 2019 von 9.30 bis 11.00 Uhr

anschließend
Zukunftssymposium 2019 – Regionalentwicklung II

Tagesordnung:

1. Eröffnung und Begrüßung
2. Totengedenken
3. Genehmigung des Protokolls der letzten Generalversammlung
4. Tätigkeitsbericht des Obmannes
5. Bericht des Kassiers
6. Bericht der Rechnungsprüfer
7. Projektbericht „A faire Milch“
8. Allfälliges

Anschließend **Zukunftssymposium**

Aufgrund des Symposiums ist der Beginn der Jahreshauptversammlung doch deutlich früher. Wir möchten darauf hinweisen und euch ersuchen, die halbe Stunde früher zu kommen. Wir werden dieses Mal auch wirklich pünktlich beginnen. Da im Anschluss das Symposium stattfindet, haben wir bei der Vereinsbehörde angefragt, ob wir unsere Neuwahlen, die für heuer angesetzt waren, auf 2020 verschieben können. Dies wurde uns zugesagt. Deshalb verlängert sich die Funktionsperiode automatisch um ein weiteres Jahr.

Busse oder Mitfahrgelegenheiten zur Jahreshauptversammlung werden von den Regionalverantwortlichen organisiert, bitte um rechtzeitige Anmeldung!

Wir freuen uns auf eure Teilnahme bei der Jahreshauptversammlung!

Einladung

Zukunftssymposium 2019 Regionalentwicklung II

Sonntag, 20. Oktober 2019

11.00 Uhr – voraussichtlich 15.00 Uhr

Wirt im Feld, Ennser Str. 99, 4407 Dietach

(am Nordrand der Industriestadt Steyr)

„Zukunftsfähige regionale Versorgungswirtschaft“

Es geht um neue Perspektiven in einer regionalisierten Landwirtschaft. Durch Zusammenarbeit zwischen Bauern/Bäuerinnen, KonsumentInnen und dem regionalen Gewerbe wird für alle Beteiligten eine höhere Wertschöpfung mit mehr Autonomie angestrebt. Wir brauchen eine neue Form des betriebswirtschaftlichen Denkens und Rechnens. Christian Hiß, Referent des Symposiums zeigt, wie die Kosten der Umweltsanierung in die Betriebskosten eingerechnet werden. Dabei geht es um die Organisation kompletter und regionaler Wertschöpfungsketten – vom Rohprodukt bis zum Teller. Wir konnten ausgewiesene ExpertInnen und erfahrene PraktikerInnen für unser Symposium gewinnen.

Programm:

11.15 Uhr:	Eröffnung und Begrüßung (Ewald Grünzweil)
11.20 Uhr:	Einleitung: Warum & wozu diese Veranstaltung (Franz Rohrmoser/Dr. Andreas Wagner)
11.25 Uhr:	Problemaufriss: Welche Probleme brauchen eine Lösung? Welche Fragen brauchen eine Antwort? (Alexander Neunherz)
11.35 Uhr:	Landflucht ist weiblich (Julianna Fehlinger)
11.45 Uhr:	Regionalwert AG + Richtig Rechnen (Christian Hiß)
12.30 Uhr:	PAUSE
12.50 Uhr:	Studie: Von der bäuerlichen Landwirtschaft zur regionalen Versorgungswirtschaft (Andrea Heistinger)
13.35 Uhr:	Diskussion: Zusammenfassung und wie geht's weiter, Vernetzung der Organisationen, des „anderen“ Teils des ländlichen Raums, konkrete Aufgaben formulieren und festlegen

Referenten:

Christian Hiß, Gärtner und Ökonom aus Freiburg. Seine Familie führte einen der ersten Biohöfe Deutschlands. Gärtnermeister, Pionier für regionale Wertschöpfung, Entwickler der Regionalwert AG, Autor von Büchern wie Regionalwert AG oder Richtig Rechnen; dabei zeigt Hiß auf, wie die Kosten der Umweltsanierung in die Betriebsrechnung einbezogen werden.

Andrea Heistinger aus St. Pölten, Agrarwissenschaftlerin, Soziologin, systemische Beraterin u. a. der „ARCHE NOAH“; zahlreiche Publikationen. Beide haben gemeinsam ein Forschungsprojekt zu diesem Thema bearbeitet. Heistinger ist Autorin mehrerer Bücher, zum Beispiel Handbuch Gemüse, Handbuch Samengärtner.

Alexander Neunherz, hat gearbeitet an der Salzburger Universität in der ländlichen Entwicklung und in der Salzburger SPÖ.

Julianna Fehlinger, ÖBV-Geschäftsleiterin, Expertin für außerfamiliäre Hofnachfolge.

Wir freuen uns über Teilnehmer aus verschiedensten Bereichen: Bauern/Bäuerinnen, KonsumentInnen, Fachleute der Regionalentwicklung, Bildungsfachleute, Schulleiter, Lehrer, Berater/Beraterinnen, Vertreter von Behörden im Bereich Ländliche Entwicklung im Ministerium für Nachhaltigkeit...

Anmeldung zum Symposium erwünscht: IG-Milch-Büro, email: office@ig-milch.at, Tel. 07213 20591

IG-MILCH · ÖBV viacampesina.at · GRÜNE BÄUERINNEN UND BAUERN · SPÖ BAUERN

Einladung zum Symposium

„Ich betrachte es als sehr wichtig, euch zu motivieren, zu unserem Symposium zahlreich zu erscheinen. Beim Schreiben dieser Zeilen bereiten wir unsere Pressekonferenz für Mittwoch, 11. September vor. Warum diese Pressekonferenz? Eine grausliche Neuregelung der Ennstal Milch gegen Direktvermarktung und Regionalentwicklung veranlasst uns dazu (offener Brief und Presseaussendung auf Seiten 7 bis 9). Solche Regelungen zeigen erneut die Wichtigkeit und Richtigkeit unseres momentanen Arbeitsschwerpunktes: das Zurückholen der Wertschöpfung auf unsere Höfe. Bei den verantwortlichen Funktionären der Ennstal Milch scheint hier sämtlicher Hausverstand und Anstand verloren gegangen zu sein. Wir werden entschieden dagegen vorgehen. Darum nochmal mein Appell: Kommt am 20. Oktober nach Steyr! Im Vorfeld des Symposiums halten wir unsere alljährliche Jahreshauptversammlung ab. Der Beginn ist diesmal schon um 9.30 Uhr. Warum? Weil wir im Laufe der Organisation des Symposiums immer klarer gesehen haben, dass eine Verbindung beider Veranstaltungen sinnvoll, ja eigentlich unumgänglich ist. Aber um zu einem für uns Bäuerinnen und Bauern erträglichen Zeitpunkt die Veranstaltungen schließen zu können, müssen wir einfach früher beginnen."

eg

Nachlese „Zeitzeugenbericht"

Es wird bald wieder ein Monat, dass die IG-Milch Sondernummer mit meinem Zeitzeugenbericht erschienen ist. Wir hoffen, dass die Leser diesen Bericht verstanden haben, dass er ein wenig zur Aufklärung beiträgt, dazu auch ein wenig aufrüttelt und zum Denken anregt. Wir haben einige anerkennende Stellungnahmen dazu bekommen und hoffen, dass wir noch mehr Rückmeldungen bekommen.

Die Ennstal Milch zeigt wie es brodelt

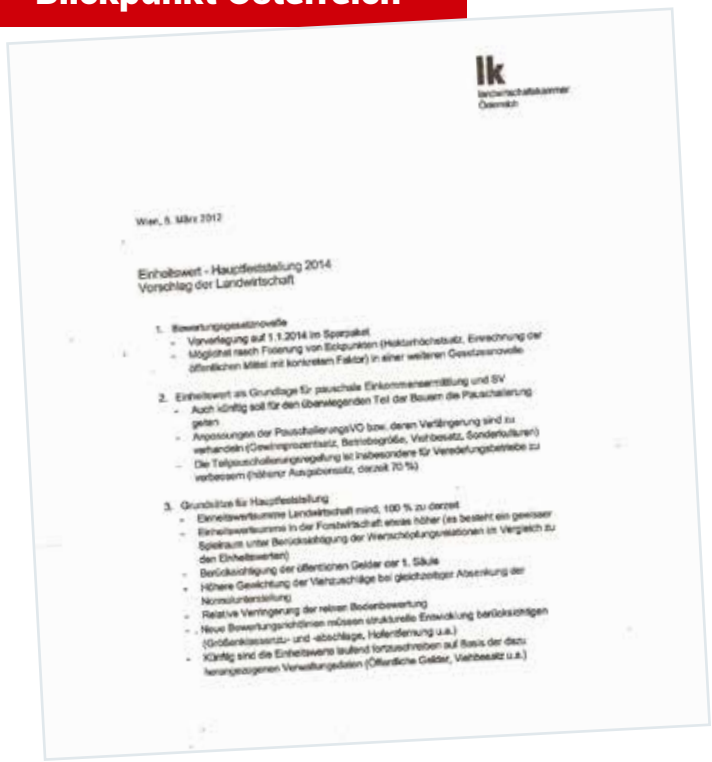
Das was sich soeben rund um die Ennstaler Molkerei abspielt, zeigt in die Richtung was passiert, wenn wir uns wirklich für die Zurückgewinnung von verlorener Wertschöpfung bemühen. Die Molkerei greift zu drastischen Mitteln, um die Direktvermarktung zu verhindern oder unmöglich zu machen. Da wird sichtbar, was im System passieren wird, wenn wir diese Schiene der eigenen Wertschöpfung, wie im Zeitzeugenbericht beschrieben, weiter entwickeln werden. Da können wir uns auf so manches gefasst machen. Es wird am Ennstaler Beispiel auch wieder das alte Verhältnis Herrscher/Untertan sichtbar.

Wir sind in der Wahlzeit: Bauernbundfunktionäre kennen ihr eigenes System nicht

Wenn ich mit meinem Ohr der Konfliktforschung hineinhorche in das, was gerade jetzt in Wahlzeiten die ÖVP-Bauernbundfunktionäre ihren Bauernfamilien landauf, landab erzählen und versprechen, komm ich zum Schluss: Funktionäre/innen kennen ihr eigenes System nicht. Sie haben kaum ein Wissen darüber, dass sie im System als Doppelfiguren tätig sind und dass sie in diesem Zustand die Bauerninteressen nicht mehr vertreten können. Warum: Erstens sind fast alle in ihrer politischen Identität gleichzeitig Bauernvertreter und gleichzeitig Raiffeisenvertreter. Zweitens hat aber Raiffeisen sehr gegensätzliche System-Interessen zum normalen Bauern. Die Doppelfiguren denken sich da nichts dabei, weil sie die Gegensätze verleugnen und politisch unterschlagen. Das ist der existenzgefährliche Konflikt. Raiffeisen will z.B. das jetzige System ohne Mengen-Begrenzung mit dem kaputtmachenden Milchpreis. Im Gegensatz dazu müssten ernsthafte Bauernvertreter Systeme suchen, die die Mengen begrenzen, um Preise zu stabilisieren.

Fazit: Allen Bauernbundvertretern mit Doppelfigur sind in diesem System-Konflikt die Hände gebunden. Sie können z.B. ihre Milchbauern gar nicht vertreten, denn im internen Konflikt ist die Seite des Raiffeisenvertreters die Stärkere. Also Bäuerinnen und Bauern wählts bei der Wahl am 29. September nicht einen Vertreter der Doppelfiguren, aber auch nicht die Leute vom Ibiza-Video.

Franz Rohrmoser

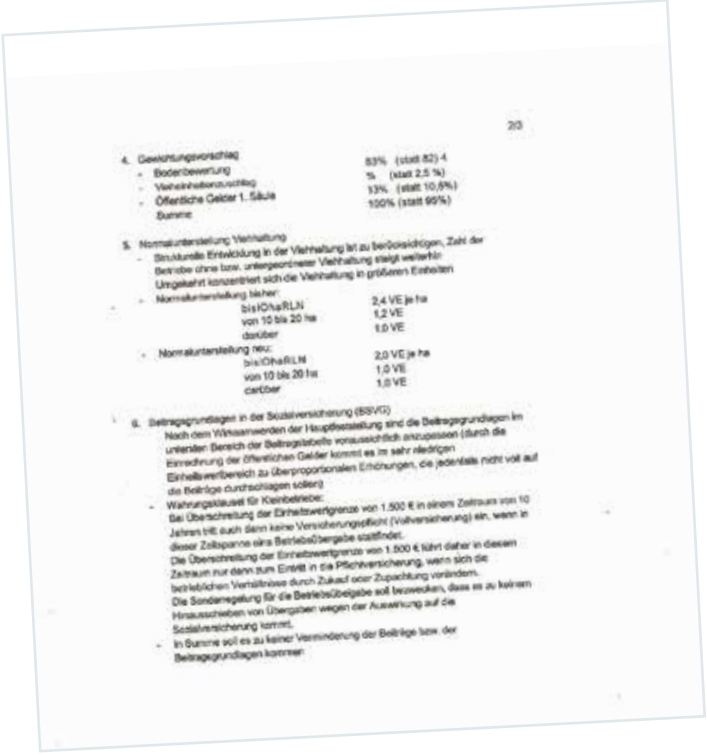


lk
landwirtschaftskammer Österreich

Wien, 8. März 2012

Einheitswert - Hauptfeststellung 2014
Vorschlag der Landwirtschaft

1. Bewertungsgesetznovelle
   - Vorverlegung auf 1.1.2014 im Sparpaket
   - Möglichst rasch Festlegung von Eckpunkten (Hektarhöchstsatz, Einrechnung der öffentlichen Mittel mit konkretem Faktor) in einer weiteren Gesetzesnovelle
2. Einheitswert als Grundlage für pauschale Einkommensermittlung und SV
   - Auch künftig soll für den überwiegenden Teil der Bauern die Pauschalierung gelten
   - Anpassungen der PauschalierungsVO bzw. deren Verlängerung sind zu verhandeln (Gewinnprozentsatz, Betriebsgröße, Viehbesatz, Sonderkulturen)
   - Die Teilpauschalierungsregelung ist insbesondere für Veredelungsbetriebe zu verbessern (höherer Ausgabensatz, derzeit 70 %)
3. Grundsätze für Hauptfeststellung
   - Einheitswertsumme Landwirtschaft mind. 100 % zu derzeit
   - Einheitswertsumme in der Forstwirtschaft etwas höher (es besteht ein gewisser Spielraum unter Berücksichtigung der Wertschöpfungsrelationen im Vergleich zu den Einheitswerten)
   - Berücksichtigung der öffentlichen Gelder der 1. Säule
   - Höhere Gewichtung der Viehzuschläge bei gleichzeitiger Absenkung der Normalunterstellung
   - Relative Verringerung der reinen Bodenbewertung
   - Neue Bewertungsrichtlinien müssen strukturelle Entwicklung berücksichtigen (Größenklassenzu- und -abschläge, Hofentfernung u.a.)
   - Künftig sind die Einheitswerte laufend fortzuschreiben auf Basis der dazu herangezogenen Verwaltungsdaten (Öffentliche Gelder, Viehbesatz u.a.)



2/3

4. Gewichtungsvorschlag
   - Bodenbewertung 83% (statt 82) 4
   - Vieheinheitenzuschlag % (statt 2,5 %)
   - Öffentliche Gelder 1. Säule 13% (statt 10,5%)
   - Summe 100% (statt 99%)
5. Normalunterstellung Viehhaltung
   - Strukturelle Entwicklung in der Viehhaltung ist zu berücksichtigen. Zahl der Betriebe ohne bzw. untergeordneter Viehhaltung steigt weiterhin. Umgekehrt konzentriert sich die Viehhaltung in größeren Einheiten
   - Normalunterstellung bisher:
     bis 10 ha RLN 2,4 VE je ha
     von 10 bis 20 ha 1,2 VE
     darüber 1,0 VE
   - Normalunterstellung neu:
     bis 10 ha RLN 2,0 VE je ha
     von 10 bis 20 ha 1,0 VE
     darüber 1,0 VE
6. Beitragsgrundlagen in der Sozialversicherung (BSVG)
   Nach dem Wirksamwerden der Hauptfeststellung sind die Beitragsgrundlagen im unteren Bereich der Beitragstabelle voraussichtlich anzupassen (durch die Einrechnung der öffentlichen Gelder kommt es im sehr niedrigen Einheitswertbereich zu überproportionalen Erhöhungen, die jedenfalls nicht voll auf die Beiträge durchschlagen sollen)
   - Wahrungsklausel für Kleinbetriebe:
     Bei Überschreitung der Einheitswertgrenze von 1.500 € in einem Zeitraum von 10 Jahren tritt auch dann keine Versicherungspflicht (Vollversicherung) ein, wenn in dieser Zeitspanne eine Betriebsübergabe stattfindet.
     Die Überschreitung der Einheitswertgrenze von 1.500 € führt daher in diesem Zeitraum nur dann zum Eintritt in die Pflichtversicherung, wenn sich die betrieblichen Verhältnisse durch Zukauf oder Zupachtung verändern.
     Die Sonderregelung für die Betriebsübergabe soll bezwecken, dass es zu keinen Hinausschieben von Übergaben wegen der Auswirkung auf die Sozialversicherung kommt.
   - In Summe soll es zu keiner Verminderung der Beiträge bzw. der Beitragsgrundlagen kommen

So entstanden die hohen Einheitswerte

Bei der letzten Vollversammlung der Landwirtschaftskammer Kärnten haben verärgerte Bauern bei einer Demo wieder einmal die gestiegenen Einheitswerte an die Öffentlichkeit gebracht. Ihr Vorwurf an die Kammer war dabei, dass die Erhöhung mit voller Zustimmung der Landwirtschaftskammer passiert ist und sie daher den Rücktritt von Kammerpräsident Mössler fordern.

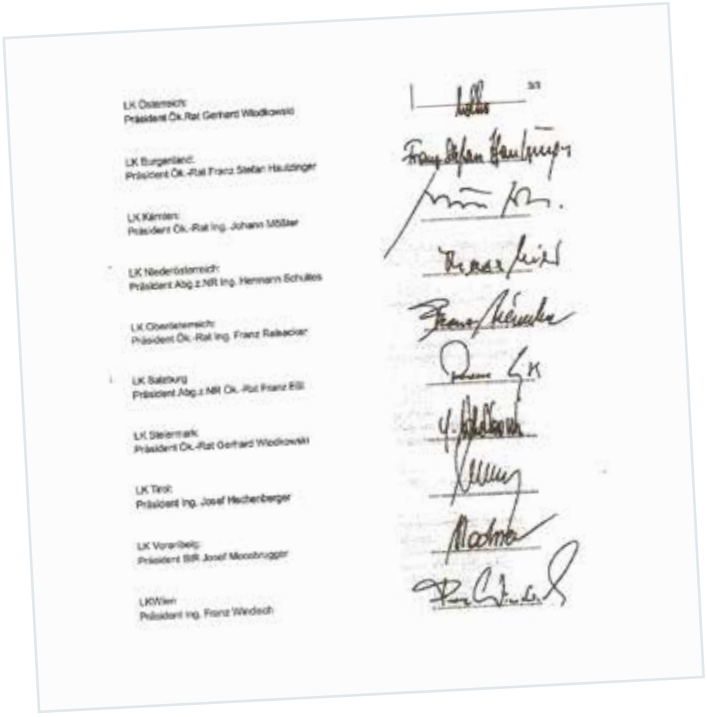
Laut Heimo Urbas, der vor Jahren das hoheitliche Desaster der Republik bei der Almvermessung („Almchaos“) aufgezeigt hatte, habe sich die finanzielle Belastung durch die Einheitswertanpassung für viele Betriebe drastisch verschärft. Bei manchen Betrieben habe sich die daraus resultierende Erhöhung der Sozialversicherungsbeiträge bei gleichzeitig sinkendem Einkommen verfünffacht! Es gibt bereits die ersten Exekutionsandrohungen der SVB.

Da unsere Bauernvertreter (mehrheitlich ÖVP) gerne verschweigen wie es wirklich zu diesen Erhöhungen gekommen ist, sollte man sie sich wieder einmal in Erinnerung rufen.

Wie aus dem Vorschlag der Landwirtschaftskammer vom 8. März 2012 zur Einheitswert-Hauptfeststellung eindeutig hervorgeht, haben damals alle neun Präsidenten der Landwirtschaftskammern eine Erhöhung der Einheitswerte ausdrücklich verlangt.

In Pkt. 1 wird die Vorverlegung der Hauptfeststellung und die Einrechnung der öffentlichen Mittel vorgeschlagen. Pkt. 3 behandelt die Grundsätze für die Hauptfeststellung: die Einheitswertsumme Landwirtschaft muss mind. 100 % zu derzeit 95 % betragen, die Einheitswerte sollen etwas höher als bisher sein, Miteinberechnung der öffentlichen Gelder der 1. Säule, höhere Gewichtung der Viehzuschläge. Unter Pkt. 6 werden die Beitragsgrundlagen in der Sozialversicherung behandelt.

Der Vorschlag der Landwirtschaftskammer: In Summe soll es zu keiner Verminderung der Beiträge bzw. der Beitragsgrundlagen kommen!



3/3

LK Österreich: Präsident Ök.Rat Gerhard Wlodkowski
LK Burgenland: Präsident Ök.-Rat Franz Stefan Hautzinger
LK Kärnten: Präsident Ök.-Rat Ing. Johann Mößler
LK Niederösterreich: Präsident Abg.z.NR Ing. Hermann Schultes
LK Oberösterreich: Präsident Ök.-Rat Ing. Franz Reisecker
LK Salzburg: Präsident Abg.z.NR Ök.-Rat Franz Eisl
LK Steiermark: Präsident Ök.-Rat Gerhard Wlodkowski
LK Tirol: Präsident Ing. Josef Hechenberger
LK Vorarlberg: Präsident BR Josef Moosbrugger
LK Wien: Präsident Ing. Franz Windisch

Drei Seiten mit den Unterschriften aller Landwirtschaftskammer-Präsidenten zeigen, dass die Erhöhung der Einheitswerten von den „Bauernvertretern“ ausdrücklich verlangt wurde.

Ennstal Milch stellt sich gegen Direktvermarkter

Eine böse Überraschung erlebten viele Bäuerinnen/Bauern, die ihre Milch an die Ennstal Milch liefern. Mit 1. Oktober soll eine neue Regelung für Direktvermarkter in Kraft treten, die jede Innovation und Initiative bestraft.

Auszug aus Rundschreiben Ennstal Milch KG (bei Bedarf anfordern):

„ …1. Regelmäßigkeit der Anlieferung: Anlieferungen in einem Monat unter 50 % der Höchstanlieferung des entsprechenden Monats werden als Unregelmäßigkeit eingestuft. In solchen Fällen wird ein Abzug von 5 ct/kg auf die gesamte Monatsmenge durchgeführt.

2. Höchstmenge für die Direktvermarktung: Es dürfen max. 60.000 kg Milch (ab 80.000 kg Maßnahmen) verarbeitet werden. Wird diese Höchstmenge überschritten, erfolgt als Maßnahme ein Abzug von 10 ct/kg auf die gesamte Jahresmenge (wurde bereits ein Abzug für unregelmäßige Lieferung einbehalten, wird dieser gegenverrechnet). Auch die Feststellung der verarbeiteten Milchmenge wird gemeinsam durch die Hofberater mit dem Lieferanten getroffen. …“

Damit wird es unmöglich gemacht, Wertschöpfung zurück auf den Hof zu holen und regionale Produkte zu erzeugen.

Die IG-Milch sieht da einen Missbrauch einer marktbeherrschenden Stellung und einen direkten Zusammenhang mit Vorgängen in den letzten Jahren, wo Kritiker mit wirtschaftlicher Existenzvernichtung bestraft wurden. „Es ist kein Zufall, dass genau die Molkerei solch eine restriktive Regelung einführt, die vor Jahren gnadenlos gegen unseren Vorstand Michael Steiner vorgegangen ist, weil er es gewagt hat, den Geschäftsführer zu kritisieren“, so Ewald Grünzweil, Obmann der IG-Milch. „Durch den tragischen Verlauf wurde ein Exempel statuiert, das den abhängigen Milchlieferanten keine Möglichkeit bietet, dagegen vorzugehen. Die Ennstal Milch hat in ihrer Region eine absolut marktbeherrschende Stellung und nützt diese schamlos aus. Hier sind bei den verantwortlichen Funktionären der Hausverstand und der Anstand verloren gegangen. Daher haben wir uns als IG-Milch entschlossen, entschieden dagegen vorzugehen. Mit einer Anzeige bei der Bundeswettbewerbsbehörde und beim Kartellgericht möchten wir, verbunden mit einem offenen Brief an diverse Unternehmen, Organisationen und Ämter, eine Klärung herbeiführen. Sollte es bei dieser Regelung bleiben, wird es im Ennstal keine regionalen Milchprodukte, keine Innovationen am Milchmarkt und keine Wertschöpfungssteigerung auf den Höfen geben. Dies wäre ein fatales Signal und gegen alle Vernunft.“

Gerade der Tourismus und viele Konsumentinnen und Konsumenten aber auch die Handelsketten, suchen nach authentischen, handwerklichen und regionalen Produkten. Dieses Vorgehen der Ennstal Milch ist unseres Erachtens eine Missachtung der Erwerbsfreiheit, der bäuerlichen Selbstständigkeit und Schaffenskraft. „Es ist undenkbar in anderen Produktionssparten solche Regelungen einzuführen. Ob bei Rindern, Schweinen, Holz, Getreide – niemand würde die Produzenten dazu zwingen, 20 bis 30 Prozent des Monats- oder Jahresumsatzes der gesamten angelieferten Menge in Abzug zu bringen, falls ein Teil selber vermarktet wird. Es wäre auch das Ende regionaler Entwicklung und der Genussregionen.

Solch eine Vorgangsweise muss einer rechtlichen Klärung zugeführt werden um den Anfängen zu wehren, die aus selbstständigen Bäuerinnen und Bauern Sklaven der Milchindustrie machen“, so Ewald Grünzweil, Obmann der IG-Milch.

Presseaussendung der IG-Milch vom 11.09.2019

„Ein Unternehmen mit Herz – Bei uns kann der Mensch noch Mensch und die Kuh noch Kuh sein. Denn alles was wir tun, tun wir aus Leidenschaft. Mit Freude an der Kreativität und Liebe zum Detail. Wir verlassen uns aufs Gefühl – und schaffen damit einfach mehr als Milch.“ – Diese Aussage ist auf der Homepage der „Ennstal Milch“ zu finden. Nun stellt sich die Frage, ob dieses Statement wirklich Herzensangelegenheit der „Ennstal Milch“ ist oder soll einfach nur das eigene Gewissen beruhigt werden? Das wunderschöne Ennstal und seine Menschen verdienen sich eine ehrliche Antwort.

Foto: pxhere.com

Bad Leonfelden, 10.09.2019

Offener Brief der IG-Milch zur Aktion der Ennstal Milch

Sehr geehrte Damen und Herren!

Ennstal Milch stellt sich gegen Direktvermarktung und Regionalentwicklung

Missstände in Molkereiwirtschaft treiben seltsame Blüten

Die von uns oft kritisierten Abhängigkeiten zwischen Milchlieferanten und Molkereien haben nun zu extremen Auswüchsen geführt, die es nötig machen, entschieden dagegen vorzugehen. Noch immer gibt es bei der NÖM und bei der Berglandmilch Strafgebühren für ehemalige Freie Milch-Lieferanten. Nun hat nach der größten Molkerei Österreichs, der Berglandmilch, auch die Ennstal Milch neue Regelungen für Direktvermarkter beschlossen.

Auszug aus Rundschreiben Ennstal Milch KG:

„ …1. Regelmäßigkeit der Anlieferung: Anlieferungen in einem Monat unter 50 % der Höchstanlieferung des entsprechenden Monats werden als Unregelmäßigkeit eingestuft. In solchen Fällen wird ein Abzug von 5 ct/kg auf die gesamte Monatsmenge durchgeführt.

2. Höchstmenge für die Direktvermarktung: Es dürfen max. 60.000 kg Milch (ab 80.000 kg Maßnahmen) verarbeitet werden. Wird diese Höchstmenge überschritten erfolgt als Maßnahme ein Abzug von 10 ct/kg auf die gesamte Jahresmenge (wurde bereits ein Abzug für unregelmäßige Lieferung einbehalten wird dieser gegenverrechnet). Auch die Feststellung der verarbeiteten Milchmenge wird gemeinsam durch die Hofberater mit dem Lieferanten getroffen. …“ siehe Beilage.

Viele empörte Milchbäuerinnen und -bauern haben sich bei uns gemeldet, weil sie von niemand anderem Unterstützung bekommen und sich in ihrer Existenz gefährdet fühlen. Mit Entsetzen haben wir den Inhalt des Rundschreibens gelesen und uns entschieden, mit allen Mitteln dagegen vorzugehen. Sollte diese Regelung tatsächlich mit 1. Oktober 2019 in Kraft treten, wäre eine sinnvolle Direktvermarktung praktisch unmöglich. Dies würde bedeuten, dass es den Betriebsleitern unmöglich gemacht wird, mit Innovationen und Investitionen Wertschöpfung zurück auf den Hof zu holen.

Wir sehen hier einen massiven Eingriff in die Erwerbsfreiheit und eine absolute Einschränkung, seine Talente zu entwickeln und genau das umzusetzen, was die Region braucht. Handwerklich erzeugten Produkten, regionalen Lebensmitteln, innovativen regional typischen Milcherzeugnissen, durch Direktvermarktung geschaffene Arbeitsplätze und Wertschöpfung wird mit solchen Regelungen jede Zukunft genommen.

Obwohl Konsumentinnen und Konsumenten, Tourismusbetriebe und Handelsketten immer mehr auf regionale authentische Produkte setzen, stellt sich die Ennstal Milch mit diesen Beschlüssen gegen die eigenen Milcherzeuger/innen!

Dieser Auswuchs hat viele Ursachen, die zusammen zu solchen unerklärbaren Einschränkungen führen. Zum einen ist das die absolut marktbeherrschende Stellung der Molkerei in ihrer Region. Zum anderen sind mit der Absprache der Molkereiwirtschaft im Hintergrund, keine Lieferanten von anderen Molkereien aufzunehmen, die Erzeugerbetriebe ihren Molkereien total ausgeliefert. Dieser und andere Umstände, die in höchstem Maß wettbewerbsverzerrend sind, wurden schon 2017 bei der Bundeswettbewerbsbehörde von der IG-Milch gemeldet. Dies wurde jedoch unseres Erachtens nicht ausreichend untersucht. Während die Handelsketten bei der kleinsten Verfehlung zu Millionenstrafen verurteilt werden, knebeln die Molkereien weiterhin ihre Lieferanten.

Die Ennstal Milch hat sich schon vor Jahren damit profiliert, besonders gnadenlos gegen interne Kritiker vorzugehen. Als ein innovativer und engagierter Direktvermarkter den Geschäftsführer der Ennstal Milch kritisierte, wurde er umgehend aus der Molkereigenossenschaft ausgeschlossen und in Österreich erstmalig eine Schüttgebühr für Nicht-Genossenschaftsmitglieder eingeführt. Der tragische Verlauf dieser Auseinandersetzung hat in der Region ein Exempel statuiert, das jeden Einspruch und Widerstand gegen solche diskriminierenden Vertragspunkte für die betroffenen Milcherzeuger unmöglich macht.

Wir werden daher über unseren Anwalt bei der Bundeswettbewerbsbehörde und beim Kartellgericht gegen diese Maßnahmen Beschwerde einlegen. Weiters werden wir mit diesem offenen Brief alle maßgeblichen Ämter, Behörden, Institutionen und Unternehmen informieren und ersuchen mitzuhelfen, hier eine sinnvolle Lösung zu finden.

Die IG-Milch hatte in ihrer 15-jährigen Geschichte öfter mit ähnlich absurden Vorfällen zu tun, die uns alternativlos dazu veranlassten, gewisse Vorgänge grundsätzlich zu klären – auf juristischer, aber auch auf moralischer Ebene.

Genau das ist hier wieder notwendig.
Es muss das gute Recht eines jeden Bauern und jeder Bäuerin bleiben, selbst über seine erzeugten Produkte zu verfügen. Der Niedergang des ländlichen Raums kann nicht durch sklavenähnliche Vertragsverhältnisse verhindert werden, sondern nur durch mehr Freiräume, Innovation und mutige unternehmensfrohe Menschen.
Wir bitten Sie daher um Antwort bis Mittwoch, den 25. September 2019, um das weitere Vorgehen planen zu können.

Mit freundlichen Grüßen
Ewald Grünzweil, Obmann IG-Milch
Ernst Halbmayr, Projektleiter „A faire Milch"

Beilage:
Rundschreiben Ennstal Milch

Verteiler:
Bundespräsident Alexander van der Bellen; Österreichische Bundesregierung; Bundesministerium für Nachhaltigkeit und Tourismus; Bundesministerium für Wirtschaft; Bundesministerium für Verfassung, Reformen, Deregulierung und Justiz; Bundeswettbewerbsbehörde; Bundes-Kartellgericht; Österreichische Bischofskonferenz; Österreichischer Bauernbund; Österreichische Landwirtschaftskammer; Bundesanstalt für Bergbauernfragen; Wir-haben-es-satt-Plattform; Höhere Bundeslehr- und Forschungsanstalt für Landwirtschaft Raumberg-Gumpenstein; Österreichische Handelsketten; Wirtschaftskammer Österreich; Österreichische Arbeiterkammer; Österreichischer Gewerkschaftsbund; ÖVP; SPÖ; Neos; Die Grünen; FPÖ; Liste Jetzt

top agrar, 17.09.2019

Neues Direktvermarkterregime vorerst vom Tisch

Groß war der Wirbel um neue Regeln für direktvermarktende Lieferanten der Ennstal Milch. Nach einem klärenden Gespräch zwischen Molkerei, Bauern und der Bezirksbauernkammer kommen die angekündigten Regeln vorerst nicht.
„Das Gespräch gestern war äußerst konstruktiv und gut", berichtete BBK-Obmann Peter Kettner top agrar. Demnach wären sich alle Gesprächsteilnehmer einig, dass es eine prinzipielle Regelung für direktvermarktende Bauern bei ihrer Liefertätigkeit an die Molkerei brauche.

Molkerei beharrt auf Regelungsbedarf

Schon nach der IG-Milch Pressekonferenz letzten Mittwoch stellte die Ennstal Milch via Aussendung klar, dass sie sich „weder gegen die Direktvermarkter stellt, noch die Regionalentwicklung behindern will". Regeln zur Direktvermarktung seien aber notwendig.
Wie diese künftig aussehen werden, steht derzeit aber noch nicht fest. Die beabsichtigte 50%-Monatsregel bzw. der 60.000 kg-Jahresgrenzwert kommen so vorerst nicht. Werden diese Grenzen unterfahren bzw. gesprengt, war seitens der Molkerei ein Monatsabschlag von 5 Cent/kg bzw. ein Jahresabschlag von 10 Cent/kg vorgesehen gewesen. top agrar berichtete als Erster darüber.

Heuer keine neuen Lieferregeln mehr

„Die Hofberater schauen sich alle Direktvermarkter nochmals genau an. Dann wird man sich zu einem neuerlichen Gespräch zusammen setzen", berichtet der Kammerobmann weiters.
Auch rechnet Kettner nicht damit, dass es heuer noch zu neuen Regeln für direktvermarktende Lieferanten kommen werde. Insgesamt handelt es sich dabei auch nur um etwas mehr als ein Dutzend Milchbauern.

Leopold Th. Spanring

AGRODirect
prompt - preiswert - zuverlässig
jetzt online bestellen - einfach und direkt!
office@agrodirect.at
Tel.: +43 676 84 23 56 600
www.agrodirect.at

Presseaussendung der IG-Milch vom 29. Mai 2019

Missstände am Milchmarkt gefährden KonsumentInnen und Klima

Die Lage am Milchmarkt ist nach wie vor sehr angespannt. Nur die starke Trockenheit letzten Jahres hat ein völliges Überlaufen des Marktes verhindert. Trotzdem sind die Erzeugerpreise auf einem für diese Verhältnisse ausgesprochen niedrigem Niveau. Dies drückt auf die Stimmung am Land und lässt die Landflucht weiter zunehmen.
„Wir stehen am Land nicht vor einem Strukturwandel, sondern vor einem Strukturbruch", so Ewald Grünzweil, Obmann der IG-Milch. Der Niedergang des ländlichen Raums steht in ursächlichem Zusammenhang mit dem Niedergang der Preise für landwirtschaftliche Produkte. Doch anstatt darauf entschlossen und zukunftsweisend zu reagieren, werden die alten Systeme fortgeschrieben. Noch mehr Produktion, mehr Intensivierung und Kapitalisierung sind die Standardrezepte in landwirtschaftlichen Fachschulen und in der Betriebsberatung. Gleichzeitig löst diese Entwicklung immer mehr Konflikte auf dem Land zwischen Landwirtschaft und der übrigen Bevölkerung aus.

„Wir von der IG-Milch haben alles unternommen um hier einen Systemwandel einzuleiten. Gemeinsam mit den Grünen Bäuerinnen und Bauern und der Via Campesina Austria haben wir vor vier Jahren ein Milchmanifest geschrieben, das heute aktueller ist denn je. Mit der Marke „A faire Milch" haben wir seit nunmehr 13 Jahren einen direkten Anknüpfungspunkt an die KonsumentInnen", so Ernst Halbmayr, Projektleiter „A faire Milch".
Das notwendigste aber auch schwierigste Projekt war die Gründung der Erzeugerorganisation Freie Milch Austria. Leider war es nicht möglich diese so wichtige Initiative aufgrund der unfairen Wettbewerbspraktiken auf dem Milchmarkt zum Erfolg zu führen.

Der Gang zur Bundeswettbewerbsbehörde sollte unerträgliche Missstände in der Molkerei-Wirtschaft abstellen. Kritik am System wird mit Existenzvernichtung bestraft. „Ich habe das am eigenen Leib miterlebt", so Ewald Grünzweil, Obmann der IG-Milch.
Viele Verträge einzelner Molkereien sind nicht zeitgemäß, sondern vermitteln den Eindruck von Leibeigenschaft. Es ist unverständlich, dass die Ermittlungen nach dem Regierungswechsel eingestellt wurden und grenzt an Staatskorruption. Kein Wunder, dass der Leiter der Bundeswettbewerbsbehörde kurz darauf von der österreichischen Molkereiwirtschaft zu einer Tagung eingeladen wurde. Ein Schelm, der hier einen Zusammenhang sieht. So sind viele Betriebe weiterhin in der marktbeherrschenden Stellung der Berglandmilch gefangen, ohne die Möglichkeit einer fairen Behandlung, geschweige denn einer gerechten Bezahlung ihrer Milch.

All dies hat nicht nur Auswirkungen auf die Qualität der Milch, sondern auch auf das Klima. Die ständige Intensivierung und Leistungssteigerung bei den Milchkühen macht die Tiere krank. Kranke Kühe geben keine gute Milch und die Anzahl der kranken Kühe steigt mit jedem Tag, wo das alte System fortgeschrieben wird.
Gleichzeitig wird auch das Dauergrünland unwiederbringlich zurückgedrängt, was zu Humusverlust im Boden und zu zusätzlicher CO^2-Freisetzung führt.
„Eigentlich müsste man ja verzweifeln angesichts dieser Umstände. Aber der Weltmilchtag ist ein guter Zeitpunkt um die vernünftigen Kräfte zu mobilisieren. Je mehr KonsumentInnen sich für die Hintergründe und Abgründe interessieren, desto wahrscheinlicher ist, dass sich doch noch etwas zum Guten hin wendet. Ich für meinen Teil habe beschlossen aus der Milchproduktion auszusteigen, aber das macht es auch leichter, meinen IG-Milch-Freunden beizustehen", so Ewald Grünzweil.

Alle Jahre wieder...

... kommt die IG-Milch nach Wien und besucht die Raiffeisen-Zentrale. Gemeinsam mit ÖBV, FIAN, Attac und Netzwerk Soziale Verantwortung waren wir am Freitag, 31.5.19 wieder vor dem Raiffeisengebäude in Wien. Anschließend haben wir uns mit "Farmers for Future" bei der großartigen Klimademonstration mit Greta Thunberg für Klimagerechtigkeit eingesetzt! Hier einige Bilder von Stefan Scheipl.

Der nächste „Streik für die Erde" ist schon geplant:

Wann: **27. September 2019**
Wo: In **Wien, Linz, Salzburg, Innsbruck, Graz und Bregenz**
Kommt mit bäuerlichen Symbolen zur Demo macht deutlich: Bauern und Bäuerinnen leisten einen Beitrag!

Mehr Infos unter:
www.farmersforfuture.at

Die IG-Milch in den Medien

Gerlinde Pölsler — Landleben, Falter 33/19 vom 13.08.2019

Die Melkroboter

Niedrige Preise, Überproduktion, übermächtige Genossenschaften: Viele Milchbauern sind in einer Tretmühle gefangen. Die Rebellen von der IG-Milch machen jetzt nicht mehr mit.

Das letzte Kälbchen ist an einem Sonntag im Juli zur Welt gekommen. Diesen Tag wird sich Ewald Grünzweil merken: Es wird die letzte Kälbergeburt auf dem Hof gewesen sein, auf dem er gemeinsam mit Milchkühen aufgewachsen ist. Ein paar Monate werden die Mütter der jüngsten Kälber noch Milch geben, sagt der Biobauer aus Bad Leonfelden im Mühlviertel: „Und dann ist die Milch bei uns Geschichte." So wie rund 1.000 Milchbauern im Vorjahr werden auch die Grünzweils die Melkroboter abbauen, die Kühe verkaufen und die Kannen ein für allemal verräumen. Dabei wollte Grünzweil eigentlich die Branche aufmischen und mit seiner IG-Milch etwas verändern. Im Film „Bauer unser" trat er als Rebell auf, erst vor kurzem hat er seinen Traktor vor der Raiffeisen-Zentrale in Wien, einen Sarg im Schlepptau, eingeparkt. Was ist passiert?

Günstige Milch ist für uns Konsumenten selbstverständlich. Konventionell gibt es sie ab 89 Cent pro Liter, die Biovariante erhält man ab 1,05 Euro. Doch jene, die dafür sorgen, dass die meterlangen Kühlregale immer gefüllt sind, kämpfen mit niedrigen Erzeugerpreisen und sind abhängig von den großen Molkereien. Und obwohl viel zu viel Milch auf dem Markt ist, sollen die Landwirte ihre Betriebe ständig vergrößern und müssen die hochgezüchteten Kühe immer mehr leisten. „Die Landwirtschaft ist so voller Widersprüche, es ist nicht auszuhalten", sagt Grünzweil. Und: „Wir stehen auf dem Land nicht vor einem Strukturwandel, sondern vor einem Strukturbruch." Deswegen hat er mit Ernst Halbmayr und weiteren Bauern die IG-Milch gegründet. Deswegen schmeißt Grünzweil jetzt trotzdem hin, und Halbmayr liefert keine Milch mehr an Genossenschaften. Die großen Molkereien sehen die beiden Biobauern nämlich als einen der Hauptfaktoren für die Misere.

In St. Peter/Au im Mostviertel führt Ernst Halbmayr, Grünzweils Kompagnon in der IG-Milch, über den stattlichen Vierkanthof, den er mit seiner Frau bewirtschaftet. Es ist ein sonniger Sommernachmittag, so weit man über die umliegenden Hügel sieht, strotzt alles vor Grün. Man könnte meinen, hier sei die bäuerliche Welt noch in Ordnung. Doch Halbmayr sagt: „Es bedrückt mich, wie es den Milchbauern geht. Wie geschunden sie daherkommen, wie müde und gefangen in dem furchtbaren System."

IG-Milch-Rebell Ernst Halbmayr: „Wie geschunden die Bauern daherkommen, müde und gefangen in dem furchtbaren System." Foto: Heribert Corn

Radiosendung „Punkt eins" auf Ö1 am 12.6.2019 um 13:00 Uhr

Prost Milch!

Zwischen Almwiesen und Melkroboter

Gäste: Thomas Stollenwerk, Autor „Schwarzweißbuch Milch", Chefredakteur des Magazins Biorama und Ewald Grünzweil, Bio-Milchbauer aus Oberösterreich, Obmann der IG-Milch
Moderation: Natasa Konopitzky.
Anrufe kostenlos aus ganz Österreich unter 0800 22 69 79

Saftige Wiesen mit weidenden Kühen. Im Hintergrund Berge und eine urige Almhütte. Solche Bilder aus der Milchwerbung haben nicht viel mit der landwirtschaftlichen Realität zu tun. Nur etwa 15 Prozent der Kühe in Österreich streifen über Almen und ernähren sich von frischem Gras und Kräutern. In den letzten Jahrzehnten hat sich in der Landwirtschaft ein rasanter Strukturwandel vollzogen. Kleine bäuerliche Familienbetriebe werden immer mehr von industrieartigen Agrarunternehmen abgelöst. „Wachsen oder Weichen" lautet die Devise für Milchbetriebe.
Natasa Konopitzky spricht mit dem Autor Thomas Stollenwerk, Autor des „Schwarzweißbuch Milch" und dem oberösterreichischen Bio-Milchbauern Ewald Grünzweil über Milchimage, Milchmarkt und Milchproduktion: Welche Auswirkungen hatte das Ende der Milchquote auf den Milchmarkt? Warum könnten heimische Milchbetriebe ohne Subventionen nicht überleben? Unter welchen Bedingungen werden Milchkühe gehalten? Welche Auswirkungen hat die Technisierung der Ställe auf die bäuerlichen Arbeitsbedingungen und das Tierwohl? Und wo landet eigentlich die Milchüberproduktion?

Satire

Zeltweg 7.9.2019, Ehrentribüne: LH Schützenhöfer hält die Festrede. Foto: transalpin fett ex press

Landeshauptmann Schützenhöfer gesteht ein:

Wir haben „Farmers for Future" total unterschätzt!

Aktion WOLKEN LOS! verhindert Airpower Flugshow in Zeltweg.

Zeltweg. Durch flächendeckenden Sprühmitteleinsatz in Kooperation mit der Landwirtschaftskammer Steiermark erzeugten gefinkelte Klimabauern ausreichend Kondensationskeime für den außergewöhnlich hartnäckigen Dauernebel am 6. und 7. September in der Region Aichfeld Murboden. Die Auswirkung war selbst für die extra angereiste Klimaforscherin Helga Kromp Kolb beeindruckend: „Ich hätte mir nicht gedacht, dass die konventionelle Landwirtschaft das Klima tatsächlich schützt. Wir müssen umdenken!"

Was für die einen ein Erfolg, ist für die anderen eine Tragödie. Didi Mateschitz kommentierte es trocken, bevor er in den Zug nach Salzburg einstieg: „Publikum noch stundenlang wartete auf Flugzeugklang."

Sein Privatjet stayed grounded.

Florian Walter, ÖBV Via Campesina

Die letzte Abkalbung

Im Juli kam bei uns oder mir am Hof das letzte Kalb zur Welt. Das heißt die letzte Geburt und damit verbunden natürlich das nahende Ende der Erzeugung von Milch. Beim Schreiben dieser Zeilen stellt sich mir die Frage: Ob es denn die richtige Entscheidung war und ist? Ich kann dies mit einem eindeutigen JA beantworten. Dies heißt aber nicht, wie vielleicht mancher meint, dass mich das Thema Milchproduktion dann weniger oder nicht mehr berührt oder interessiert. Ganz im Gegenteil. Durch die gewonnene Freiheit bin ich eigentlich motivierter und flexibler, um im Sinne der Bauern politisch lästig zu sein. Was bedeutet dies für meinen Betrieb mittelfristig: die Umstellung auf Ochsenmast. Die ersten Tiere wurden schon vermarktet und anhand der dafür erzielten schlechten Preise sehe ich, wie wichtig eine Steigerung der Wertschöpfung ist. Ich hoffe mir bei unserem Symposium am 20. Oktober einen letzten Motivationsschub dafür holen zu können. Ich gehe aber davon aus, dass dies mein landwirtschaftlicher Weg werden wird nämlich Ochsenmast mit Direktvermarktung. Durch den großen Umbruch in meinem Privatleben fehlt mir dazu momentan verständlicherweise noch ein wenig der Antrieb.

Werbung

20 Jahre LandLuft: Jubiläumssymposium »Zukunftsland« – Linz, 16. Mai 2019

In Einheit mit Sonne und Stein

Roland Gnaiger, präzisiert und ergänzt: Doren, 3. Juni 2019

Es geht mir nicht um Land gegen Stadt. Ich liebe das Land, und ich liebe auch die Städte. Beider Wohl und Zukunft sind nicht zu trennen. Beiden kommen jeweils andere, elementare wirtschaftliche und gesellschaftliche Aufgaben zu. Und beide verkörpern so unterschiedliche wie unverzichtbare Erlebniswelten.

Die alte Balance zwischen Stadt und Land, differierender städtischer und ländlicher Kultur und Lebensform allerdings ging und geht weiter verloren: die Wirtschaftskraft, das Arbeitsangebot, die kulturelle Vielfalt, die Einwohnerzahlen … Leuchtkraft und Anziehung der Städte nehmen in dem Maße zu, wie das Land sie verliert. Dass sich die Abwärtsspirale gegen das Land weltumspannend dreht, ist für uns hier kein Trost. Die globalen Themen und Probleme unserer Zeit – die Migrationsströme, die Klimanot und der unlängst so alarmierend vermittelte Verlust an Biodiversität – gehen zu entscheidenden Teilen vom Land aus.

In Afrika haben aufgrund unserer Kleiderspenden hunderttausende Schneider ihre Arbeit verloren. Bauern gehen ihrer Lebensgrundlage verlustig, weil Hühnerschenkel aus Holland auf afrikanischen Dorfmärkten billiger zu erwerben sind als Hühner selbst zu züchten. Und wenn der saudi-arabische Bedarf an frischem Obst und Gemüse den BewohnerInnen an Afrikas Ostküste die Nahrungsgrundlagen entzieht, beginnt deren Wanderung.

Afrikanische Schneiderin Foto: pxhere.com

Landflucht, ob in Richtung regionaler Megacitys oder nach Europa, extreme Dürren oder Überschwemmungen und der Verlust der Artenvielfalt – alle haben miteinander zu tun, sind einander gleichermaßen Ursache und Wirkung.

Papst Franziskus Foto: pxhere.com

Um gegenüber diesem Sachverhalt wach und empfänglich zu sein, muss man den „immer angstvolleren Schrei der Erde und ihrer Armen hören“ – wie das Papst Franziskus am Wochenende des 11. Mai 2019 [Papst Franziskus, ORF: https://orf.at/stories/3121842/, 11. Mai 2019] formuliert hat.

Wir dürfen die Zerrüttung und den Niedergang des Landes nicht akzeptieren. Am Los des Landes entscheiden sich das menschliche Schicksal und die Zukunft unseres wunderbaren Planeten.

Gerald Mandlbauer, Chefredakteur der Oberösterreichischen Nachrichten, hat in einem Leitartikel einen „Masterplan Provinz“ eingefordert. [Gerald Mandlbauer, Ein Masterplan Provinz, Oberösterreichische Nachrichten, 20. April 2019] Ich stimme dieser Forderung uneingeschränkt zu.

Das Ende der Unterschiede

Es existiert die These, zwischen Stadt und Land gebe es keinen Unterschied mehr, jedenfalls würden sich beide immer ähnlicher. Vor allem urbane Intellektuelle hängen ihr an. Und sie werden bestätigt, zuvorderst durch eine soziologische Perspektive: Ehescheidungen gehören auch am Land zunehmend zur Normalität, Geburtenraten gehen hier wie dort zurück, die Suizidhäufigkeit gleicht sich an, ebenso der Drogen- und Alkoholkonsum, während der Kirchenbesuch auch in den Dörfern seltener wird.

Die Ränder der Dörfer fransen aus wie die der Städte. Gewerbegebiete sind längst ununterscheidbar. Da wie dort degenerieren Gärten zu von Rasenrobotern versorgten Zierflächen. Zudem ist von der Allgegenwart jener unfassbaren und historisch gänzlich unbekannten Hässlichkeit zu reden, die unser Wirtschaften am Land wie in den Städten hinterlässt.

Lange waren Stadt und Land auch anhand von Lebenstempo und Rhythmus zu unterscheiden; die Verflüchtigung dieses Gegensatzes ist jung. Als ich vor vierzig Jahren mit meiner Frau in den Bregenzerwald zog – sogar ziemlich weit außerhalb des nächsten Dorfzentrums –, war der Wechsel der ländlichen Lebens- und Wirtschaftsformen längst in Gang. (Unser Umzug war und ist dafür auch selbst Beispiel.) Und doch waren die Spuren traditioneller Lebens- und Wirtschaftsformen noch deutlich erkennbar:
Anton, der zwischenzeitlich verstorbene Altbauer des einzigen bis heute bewirtschafteten Hofs in unserer Nachbarschaft, war gut und gerne zwölf Stunden täglich an der Arbeit. Bei dieser war er die personifizierte Stetigkeit. Trotzdem hatte er immer Zeit. Wenn er mit seinem schweren, wohl gesetzten Schritt am Weg zu seinen Weiden an unserem Garten vorbeiging, war ein Gespräch obligatorisch. Nie ließ er das Gefühl aufkommen, er hätte anderes, Wichtigeres zu tun. Ohne jemals von einer diesbezüglichen Disziplin gehört zu haben, war er „im Hier und Jetzt". Er war der Souverän seiner Zeit, Meister der Spontaneität und des „steten Flusses". Unvergesslich ist seine Verschmitztheit. Er hatte einen ausgeprägten Sinn für Humor und immer einen selbstironischen Witz auf Lager. Besonders waren auch seine Erinnerungen; mit ihnen konnte er jedes Problem relativieren und in ein richtiges Verhältnis rücken.

Zwei Generationen später: Der heutige Hofbetreiber geht nicht mehr an unserem Garten vorbei, er tangiert ihn mit seinem Traktor oder Pick-up – mit weit überhöhter Geschwindigkeit. Falls man ihn doch gehen sieht, dann im Laufschritt. Dementsprechend zählen für ihn weder die Sonntags- noch die Nachtruhe. Von Scheinwerfern unterstützt erfolgt das Ausbringen der Gülle oder das Einbringen der Holzernte auch noch um elf Uhr nachts oder an Feiertagen. Lachen sieht man ihn nie.

Noch existiert ein Gegensatz

Und doch gibt es neben alledem auch noch die traditionellen Unterschiede: Immer noch bleiben am Land Haustüren unverschlossen, weiterhin haben Selbst- und Nachbarschaftshilfe größere Bedeutung. Und immer noch werden die Mitglieder der künstlerischen und wissenschaftlichen Eliten mehrheitlich am Land geboren und sterben in der Stadt. (Der andauernde Verlust der Provinz an Talenten ist der Grund dafür, dass ich regelmäßig Themen der Land- und Dorfentwicklung auf meinen Lehrplan gesetzt habe und von den Studentinnen und

Fortsetzung auf Seite 16

BIOS ®
AT-BIO-401

Biokontrollservice Österreich
www.bios-kontrolle.at
Ihr Partner für die Zertifizierung

Feyregg 39 • 4552 Wartberg/Krems
Telefon: 07587/7178 • Fax: 07587/7178-11
office@bios-kontrolle.at

Nützlichkeit und Schönheit ergänzen sich sowohl in der Stadt als auch in den Dörfern. Faszinierende Hinterhöfe – wie hier in Steyr – sind auch in den Dörfern am Land zu finden. Foto: Meilinger

Studenten hoffe, sie tragen ihre im Studium erworbene Kompetenz auch zurück an ihre Herkunftsorte.)

Als eine seiner zahlreichen genialen Ideen hat Roland Gruber, der Spiritus Rector von LandLuft, eine Empfehlung formuliert: Die Europäische Union, die unlängst beschlossen hat, den internationalen Studentenaustausch nochmals verstärkt zu befördern, möge neben dem Auslandssemester doch auch ein „Auf's-Land-Semester" auf die Beine bringen. Welch eine Liebeserklärung an das Land! Sie muss Eingang finden in den „Masterplan Provinz".

Einen weiteren, zentralen und uralten Unterschied hat Christoph Chorherr unlängst auf den kürzesten Nenner gebracht: „Geht man am Land vor sein Haus, kennt man die meisten. Tritt man in der Stadt vor die Tür, so kennt man die wenigsten". [Christoph Chorherr, Abschiedsrede aus der Politik, Wien, 7. März 2019]

Im Mangel an Anonymität liegt einer der Hauptgründe für die „Flucht vom Land": Man wird am Land nicht singulär und nicht als Individuum wahrgenommen, sondern unter die ganze Last der Sippe gedrückt. Damit hängen einem Geschichten und Zerwürfnisse an, deren Ursprünge sich zumeist im Dunkel der Vergangenheit verlieren. Die Unbeholfenheit im Kontakt, die Unfähigkeit zu angemessener Kommunikation und Konfliktlösung lassen mich am Land immer wieder zweifeln und verzweifeln. Mir scheint, ein unverzichtbarer Teil eines „Masterplan Provinz" müsste das Kapitel „Sozialhygiene" sein – damit zuletzt nicht Cesare Pavese recht behält, der in seinem Roman „Der Mond und die Feuer" meint: „Ein Dorf braucht man, und wäre es nur wegen der Genugtuung, wegzugehen". [Cesare Pavese, Der Mond und die Feuer, EDITION BLAU, Zürich 2016; S. 11, Erstausgabe Turin 1950]

Der Verlust an Urbanität

Der behaupteten Angleichung von Land und Stadt stehen jene Bereiche gegenüber, wo die Gemeinsamkeit von Land und Stadt einst weitaus größer war, jene Felder, in denen Stadt und Land immer weiter auseinanderdriften.

So wie andere, ähnlich große Orte hatte Bad Goisern in meiner Jugend noch ein Kino. Kulturelle Aktivitäten bauen am Land ab, Gemeinde- und Pfarrbibliotheken werden zum Ausgedinge des Bücherbestands der verstorbenen Tante. Die Ausdünnung von Nahversorgung und Postdiensten wiegt am Land schwerer als in den Städten. Überhaupt ist den Dörfern Urbanität verloren gegangen, soziale und bauliche. Letztere lässt sich mit historischen Plänen und Bildern belegen, denen zufolge die meisten Ortskerne einst dichter waren, als sie heute sind. Und dann gibt es noch die Frühlingsblüte, die in den Brachen der industriellen Landwirtschaft weit weniger erlebbar ist als in den Städten. Was bleibt hier übrig von der behaupteten Land-Stadt-Gleichheit? Wo Angleichung erfolgt, geschieht sie fast ausschließlich zu Ungunsten des Landes; die damit einhergehenden Verluste rangieren weit vor den Gewinnen. Neben den „ausgebrannten" Industrieregionen Europas ist die Provinz die große Verliererin der globalen Transformation. Die Reaktion der Betroffenen erfolgt dementsprechend und nur selten konstruktiv: in Form des Wahlverhaltens, von Abwanderung, erhöhtem Alkoholkonsum oder/und Resignation.

Alle bisher gesammelten Befunde stimmen in hohem Maß auf Entmutigung ein. Denn genau besehen sind die genannten Probleme zu übermächtig, zu großflächig und in Bausch und Bogen nicht zu lösen, käme nicht am tiefsten Punkt der Bestandserhebung Hoffnung ins Spiel – in Gestalt jener Gemeinden und Regionen, die begonnen haben, ihre Zukunft selbst in die Hand zu nehmen und zu gestalten: Ybbsitz und Waidhofen in Niederösterreich, Ottensheim in Oberösterreich, Hopfgarten oder Fließ in Tirol, Zwischenwasser, Langenegg oder Krumbach in Vorarlberg. Sie zeigen Wege jenseits des destruktiven Mainstreams auf. Und sie gründen auf dem Umstand, dass es „das" Land nicht

gibt – das Land „als solches". Das haben wir bei LandLuft gelernt und mit jeder Bereisung tiefer verstanden: Die Unterschiede zwischen benachbarten Dörfern sind mitunter verblüffend groß. Unter der Decke globaler Gemeinsamkeiten liegen nach wie vor beträchtliche Differenzen: Jeder Region, jedem Dorf sind neben weltweiten Zwängen auch andere Bedingungen, andere Kulturen, andere Hebel der Veränderung eigen. Alle haben sie eigene Handlungsräume und eigene Wege zum Besseren.

Und um vieles mehr als im kollektiven Bewusstsein verankert findet sich die Lösung bei den Menschen vor Ort. In der Übersichtlichkeit und genaueren Kenntnis der Einflussgrößen und handelnden Personen liegen die entscheidenden Vorzüge gegenüber den intransparenten und schwerfälligen Entscheidungsstrukturen großer städtischer Verwaltungen.

Jedes Erfolgsmodell folgt einem eigenen Muster: Ottensheim reaktiviert seinen Markt und Ortsplatz zu einem sozialen Brennpunkt. Fließ hält seine Kindergärten 360 Tage im Jahr offen und damit junge Familien im Ort. Krumbach gestaltet seine Bücherei so attraktiv, dass Lesen ganz selbstverständlich zur Dorfkultur gehört. Zwischenwasser zeichnet sich als Pionier kommunaler Energiepolitik aus. Und Langenegg hat gar eine eigene Dorfwährung eingeführt, um Waren- und Dienstleistungskreisläufe im Ort zu halten.

Die Öffnungsdauer von Kindergärten, engagierte Schulen, bestens ausgestattete und gestaltete Büchereien, forcierte Nahversorgung und lebendige Marktkultur, ein Verständnis für den originären Baubestand und den Wert von Ortszentren, eine besondere Bedachtnahme auf die Jugendlichen – auf alle diese Themen kann im von Gerald Mandlbauer geforderten Programm für die Provinz nicht verzichtet werden.

Unverzichtbar im Masterplan ist zudem ein Ende des Wildwuchses an den Rändern, die Reaktivierung historischer Ortszentren und die Errichtung von Siedlungen, welche die Bezeichnung „Siedlung" oder „Ensemble" aufgrund ihrer räumlichen Qualitäten und Vernetzung auch wirklich verdienen. Sorgfalt im Umgang mit Grund und Boden, verbesserter öffentlicher Verkehr, behutsam gestaltete Grün-, Freizeit- und Erholungsräume, Reduktion des Energiebedarfs gehören ebenso dazu wie eine benutzerfreundliche und wesentlich sorgfältiger gestaltete Architektur.

Das Wohlergehen der Regionen kennt mannigfaltige Ansatzhebel und Gestaltungsfelder. LandLuft hat sich der Baukultur verschrieben. In dem Sinne, in dem wir Kausalität nicht länger als lineare Abfolge von Ursache und Wirkung, sondern als dynamisches Wirkungsfeld verstehen, nimmt Baukultur auf alle Lebensfaktoren Einfluss und lässt sich von allen befruchten. Für jene, die Gemeindepolitik als Gestaltungsaufgabe begreifen, ist sie ein wunderbarer, ein faszinierender Einstieg, Auftakt für unzählige Initiativen und Projekte. Baukulturinitiativen legen Potenziale frei, beflügeln kreative Energien und die BürgerInnen. Gestaltung ist ihr gleichberechtigter Bestandteil. Ein sorgfältig geformtes Gemeindezentrum vermag einer Gemeinde einen sozialen und kulturellen Impuls, ein neues Zugehörigkeitsgefühl und eine erneuerte Würde zu verleihen.

In einem derartigen Koordinatensystem ist Schönheit ein zentraler Bestandteil. Wir sitzen so lange in der Falle, wie wir das Notwendige und Nützliche gegen das Schöne ausspielen. Für ihren untrennbaren Zusammenhang bietet gerade das Land und besonders seine Bautradition den besten Beleg: In so gut wie jedem landwirtschaftlichen Ensemble und in jedem Dorf ließen sich baukulturelle Qualitäten und Besonderheiten entdecken. Ställe und Städel, ja

Fortsetzung auf Seite 18

Der Wechsel von Enge und Weite sind auch in Dorf und Stadt – hier in Steyr – neben vielen weiteren Gemeinsamkeiten zu finden. Foto: Meilinger

Auch in der Landwirtschaft und am Land gibt es das Schöne nicht ohne das Nützliche und umgekehrt. Foto: pxhere.com

jedes landwirtschaftliche Funktionsgebäude war ein kulturelles Manifest. Auch Produktionsbauten und Nutzlandschaften waren einst von poetischer Kraft.

In der Spaltung von Nützlich und Schön liegt die große Tragik der Moderne. Die Schöpfung ist aus beidem gebaut!

Schönheit als gesellschaftliches und politisches Ziel gehört ganz zuvorderst in den Masterplan – und nicht nur in den der Provinz!

Das Sensorium für das Schöne, das uns allen eigen ist (in unterschiedlichen Ausmaßen frei und entwickelt), schenkt Orientierung für das ökologisch Erforderliche, für das langfristig ökonomisch Vernünftige und sozial Ausgewogene. Das gilt für die Architektur wie für die Landwirtschaft und für alle anderen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Felder. Dauerhaft ist das Nützliche nicht ohne das Schöne zu bekommen!

Keine Nützlichkeit ohne Schönheit, nichts Schönes ohne Nutzen

Es ist erhellend, festzustellen, dass die baukulturelle Qualität von Dörfern durchaus denselben Mustern folgt wie die der Stadt: vitaler Wechsel von Straßen und Plätzen, von Enge und Weite, von Ruhe und kommunikativer Quirligkeit. Einprägsame Durchgänge und verblüffende Hinterhöfe; überraschende Durch-, Ein- und Ausblicke, abrupte Höhensprünge. Schauplätze und intime Nischen; Sonne speichernde Rückwände und schattig kühle Gastgärten, stimulierende Sockelzonen neben ausstrahlenden Hochpunkten. Solche Vielstimmigkeit und Vielfalt der Erlebnisse gehören zum Dorf, genauso wie die Kinderbetreuung, die Altenpflege und eine funktionierende Straßenreinigung. Denn auch hierfür gilt: Dauerhaft ist das Nützliche nicht ohne das Schöne zu haben!

Und was auf Ortsplanung und Architektur zutrifft, gilt auch für die Land- und Forstwirtschaft. Auch diesbezüglich täuscht uns das ästhetische Empfinden nicht. Was ich als urbanistische Vielfalt und Lebendigkeit beschrieben habe, ist in der agrarischen Welt die Biodiversität. Auf der Ebene unserer Wahrnehmung ist es die Stimulanz von Viehweiden und Getreideäckern, von Gemüseäckern, Gewächshäusern und Blumenbeeten, von Hainen und Gärten, von Streuobst-, Streue- und Blumenwiesen, von Spaliergehölzen, Beerenstauden und Rankgewächsen, von Windschutzhecken, Obstbaumgruppen und Birnbaumalleen, von Bienen- und Schmetterlingsweiden, von Gräben und Furten, von Wasserläufen, Froschtümpeln, Fischteichen und Dorfweihern, von Hügeln und Ebenen, von Sonnenauf- und Sonnenuntergängen.

Mit weltentrückter Romantik hat dies ganz und gar nichts zu tun, sondern mit einer das Leben sichernden Nachhaltigkeit, somit mit Vernunft und Realismus und einem Wertekompass, der uns verlässlicher leitet als ungelesene oder manipulierte Statistiken und der entfesselte globale Aktionismus und dessen Orientierungslosigkeit.

Das Land ist im Sog, im Bild und Bann der Städte heillos verloren gegangen, hat Eigenes und Bewährtes aufgegeben und Neues nicht entwickelt. Landwirtschaft, Tierzucht und Gartenbau lassen sich nicht restlos industrialisieren; Muße und freie Zeit nicht gänzlich und ungestraft kommerzialisieren. Die Landwirtschaft ist die Säule und der Angelpunkt eines Lebens am Land. Erst wenn sie ihre Bedeutung zurückgewinnt und aus ihrer zerstörerischen, auch selbstvernichtenden Fehlorientierung herausfindet, wird das größte Potenzial des Landes, eine seiner wesentlichsten Bedeutungen und Kraftquellen erneut freigelegt. Das ist eine wichtige Forderung für den Masterplan – ich vermute, der entscheidendste!

„Von einer neuen Wirtschaft hängt das Schicksal des Planeten ab“, ließ Papst Franziskus verlauten, eine Wirtschaft, „die leben lässt und nicht tötet, die einschließt und nicht ausschließt, die menschlich macht und nicht entmenschlicht, die sich um die Schöpfung sorgt und nicht ausbeutet“ – ein neues Wirtschaftsmodell auf der „Grundlage von Solidarität und Gleichheit“. [Papst Franziskus, ORF: https://orf.at/stories/3121842/, 11. Mai 2019]

Das Land, vielmehr noch die Natur, ist die unentrinnbare Grundlage unseres Lebens, der existenzielle Ort unserer Nahrungsproduktion, die Quelle unserer materiellen Existenz und Erzeugnisse. Und es ist gleichermaßen ein Ort des Ausgleichs, einer besonderen Kraftquelle, eine Stätte der Orientierung, der Inspiration und der Poesie.

Ja, es gibt nichts zu beschönigen und zu verklären. Die Sozialgeschichte des Landlebens ist uns beklemmend bekannt, ihre vielen Schattenseiten, die bitteren, von schwerstem Unrecht, Leid und grauenhafter Entbehrung belasteten Biografien.

Die jüngste Geschichte des Landes hingegen ist die Geschichte einer Selbstaufgabe, einer Verdrängung und Vernachlässigung. Deutlicher noch: die Geschichte eines schändlichen Liebesentzugs.

Was bewirkten die immer dringlicheren Warnungen, was Vernunftappelle bei gleichzeitigem Mangel an Empathie und Sinn für das Schöne? „80 % der Insektenpopulation gingen in den vergangenen vierzig Jahren verloren", oder: „Täglich verlieren wir in Österreich 11,8 Hektar Wiesen und Äcker durch die Verbauung mit Straßen, Einkaufszentren oder Industriehallen"! Alles zu abstrakt, um Betroffenheit zu erzeugen? Im Overkill medialen Informationskonsums verebbt jeder Handlungsimpuls im Stakkato fortgesetzter Erregung. An die Stelle einer angemessenen, letztlich heilsamen Traurigkeit treten Depression oder die pauschale Wut.

Niemand öffnet sich den Vernunftgründen, der nicht zuvor von Fülle, Schönheit und Vielfalt beglückt wurde und deren Verlust schmerzlich empfand. Wer nicht mit Käfern gespielt, Wiesenblumen zwischen Buchseiten getrocknet und Obstbäume abgeerntet hat, den scheinen die bedrückendsten Fakten nicht zu erreichen, der erfasst auch nicht deren kausalen Zusammenhang mit unser aller Existenz.

Wenn ich von meinem Haus am Land, vor dem meine Frau einen wundervollen Garten hegt, in einer schlaflosen Nacht hinein in die Stille des Weltalls höre, dann beschwichtigt das die Aufregung der Welt und meines Alltags, dann weiten sich die Dimensionen. Sie werden größer noch als die lehrreichsten Erfahrungen, die ich auf meinen Reisen durch die Kontinente sammeln durfte.

Die Natur setzt laut Albert Camus „dem Irrsinn (dem irrenden Sinn?) der Menschen ihre ruhigen Himmel und ihren Sinn entgegen".

Er hat notiert:
„Wir erleben die Zeit der Großstädte.
Freiwillig amputiert man der Welt,
was ihre Dauer bewirkt:
die Natur, die Hügel,
die Beschaulichkeit der Abende."
[Albert Camus, Heimkehr nach Tipasa, Neue Arche Bücherei 1984 (im französischen Original: L'été, 1954)]

Als Bub saß ich vollkommen gebannt und selbstvergessen vor der Schmetterlingssammlung meines um drei Jahre älteren Cousins. Von feinen Nadeln aufgespießt waren sechzig bis achtzig verschiedene Schmetterlingsarten in flachen, schubladenähnlichen Holzvitrinen präsentiert. Ob die drei, vier Exemplare, die man in günstigen Momenten gegenwärtig noch sehen kann, auch dabei waren, weiß ich nicht. Die teils handtellerbreiten Flügelspannweiten und eine verzaubernde Farben- und Formenpracht führten mein Verständnis und meine Verbundenheit um vieles tiefer, als ich damals ahnte.

Der russisch-amerikanische Schriftsteller Vladimir Nabokov beschreibt eine Form der Landbeziehung in seinen Lebenserinnerungen so:
„Und am meisten genieße
ich die Zeitlosigkeit,
wenn ich – in einer aufs
Geratewohl herausgegriffenen
Landschaft – unter seltenen
Schmetterlingen
und ihren Futterpflanzen stehe.
Das ist Ekstase, und hinter der
Ekstase ist etwas anderes,
schwer Erklärbares.
Es ist wie ein kurzes Vakuum,
in das alles strömt, was ich liebe.
Ein Gefühl der Einheit mit Sonne
und Stein."
[Vladimir Nabokov, Erinnerung, sprich: Wiedersehen mit einer Autobiographie (1966), Gesammelte Werke, Rowohlt, Reinbek bei Hamburg 1991, S. 186]

Zur Person

Roland Gnaiger, Jahrgang 1951, wuchs in Bregenz und im Salzkammergut auf. Er studierte an der Akademie der Bildenden Künste in Wien bei Roland Rainer und an der Technischen Universität Eindhoven. 1979 war er Mitbegründer der Vorarlberger Baukünstler und gründete sein eigenes Architekturbüro in Doren, welches er Anfang der 1990er Jahre nach Bregenz verlegte. Einer breiten Öffentlichkeit bekannt wurde er in den 1980er Jahren durch seine wöchentliche Sendung „Plus-Minus" (151 Beiträge) im regionalen Fernsehprogramm des Österreichischen Rundfunks (ORF). Darin befasste er sich kritisch mit der Vorarlberger Bauszene und verhalf so der zeitgenössischen Architektur zu erhöhter Aufmerksamkeit innerhalb der Bevölkerung.
Heute zählt Gnaiger zu einem der vielseitigsten und anerkanntesten Architekten Österreichs. Er hat mehrere Schlüsselbauten realisiert und viermal den Österreichischen Bauherrenpreis gewonnen. Durch seine zahlreichen Vorträge, Seminare, Artikel und Interviews hat er nicht nur der Architektur Vorarlbergs zu einer breiten Öffentlichkeit verholfen. Zudem ist er regelmäßig als Juror bei diversen Architekturwettbewerben tätig.
Seit 1996 ist er Professor und Leiter des Ordinariats für Architektur an der Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung in Linz.
Gnaiger ist Mitglied des Vereins Landluft – Verein zur Förderung der Baukultur in ländlichen Räumen. Gnaiger ist der Vorsitzende der Jury zum österreichischen Staatspreis Architektur und Nachhaltigkeit. Quelle: Wikipedia

Mit menschlicher Würde und zivilem Unternehmergeist eine neue Ernährungspolitik in einzelnen Regionen beginnen

Lustvolle Gründung einer Regionalwertgemeinschaft*

(*Vorläufige Bezeichnung abgeleitet von der Regionalwert AG von Christian Hiß, Name noch nicht festgelegt)

Von Franz Rohrmoser, Konfliktforscher

Der Hirnforscher Gerald Hüther sprach bei einem Referat in der Schweiz 2018 von der Wende, in der wir uns alle befinden. „Bisherige Ordnungssysteme, in der einige Wenige in der Hierarchie sagten wie es langgeht, funktionieren nicht mehr, weil diese in der komplex gewordenen Situation nicht mehr handlungsfähig sind“, so Hüther. Zum Beispiel ist unsere Agrarpolitik nicht in der Lage lebenssichernde Lösungen zu finden. Wir müssen eine neue gemeinsame Steuerung finden und Hüther bringt das mit Würde in Verbindung. Er sagte:
„Wir müssen in uns selbst etwas entwickeln, was uns hilft Mensch zu sein. Wir brauchen eine Art von innerem Kompass, der uns hilft, mit anderen Menschen in gute Beziehungen zu kommen, der uns hilft unser Zusammenleben mit vielen Menschen so zu gestalten, dass es fruchtbar wird und dass wir etwas entfalten können. Dieser innere Kompass heißt WÜRDE.“

Hüther sagt weiter, dass wir nur in guten Beziehungen miteinander fähig sind, die in uns angelegten Potentiale zur Entfaltung zu bringen. Solange wir uns gegenseitig wie Objekte benutzen, ist keine Entfaltung möglich, aber sobald Menschen damit beginnen sich als Subjekte, als Menschen, zu begegnen, das heißt sich in ihrer Würde ernst zu nehmen, ist die Entfaltung der in ihnen angelegten Potentiale sogar unvermeidlich. Diese Betrachtung von Gerald Hüther ist sehr hilfreich bei unserem Vorhaben, die Potentiale in den Regionen zu finden und zu organisieren.

Aus diesen Kriterien betrachtet ist unser Agrarsystem durch sehr schlechte Beziehungen mit viel Gewalt gekennzeichnet. Das Benutzen anderer und das Benutzen der Natur gehört zum normalen Alltag. Das hindert die Potentialentfaltung.

Unser Agrarsystem ist nach diesen Kriterien voller Unmenschlichkeit, es liegt Gewalt in der Struktur.

Das Wesen des agrarischen Intensivierungssystems ist Grenzenlosigkeit. Die Devise heißt: „Immer mehr, immer größer.“ Mengensteuerung z.B. bei Milch wird abgelehnt, der Preis geht in den Keller. Jeder produziert zwanghaft immer mehr. Es ist ein Ausscheidungssystem mit struktureller Gewalt. Das Kapital ist im Mittelpunkt und nicht der Mensch und die Natur. Bei den zentral gesteuerten Wertschöpfungsketten der Agrarproduktion ist der Bauer als Rohproduzent das letzte Glied der Kette. Er bekommt nur was übrigbleibt. Das System zieht die Gewinne aus der Region ab und verwendet das Geld eventuell für Spe-

Regionale Wertschöpfung stärkt Produzenten und Verbraucher. Produktion und Vermarktung in der Region bringen den Bauern besseres Einkommen und mehr Selbstwert. Der Konsument weiß was er auf den Tisch bekommt.
Über kurze Wege freut sich unsere Umwelt.

Foto: pxhere.com

kulation. Sowohl die Bauernfamilien als auch die Regionen haben die Kultur der eigenen Wertschöpfung verloren und rutschen dabei in die Verarmung, oft auch verbunden mit einem Verlust der Würde.

Der Start einer neuen Entwicklung in einer Region muss daher mit der Bildung einer regionalen Diskussionsgruppe mit Reflexion über diese Verluste beginnen. Dazu werden kreative Köpfe verschiedener Disziplinen aus der Region eingeladen. Man legt Wert auf gute Beziehungen, auf inspirierende, den Horizont erweiternde Gespräche und auf die Achtung untereinander. Dies macht es lt. Gerald Hüther möglich, „dass bei beteiligten Personen, die in ihnen angelegten Potentiale zur Entfaltung kommen. Wenn diese Grund-Diskussion fundiert genug ist, beginnt die Sammlung von Fakten der Region und die Formulierung von Zielen und Inhalten.

Sammlung von Fakten in der Region

Am Beginn einer Aufbauarbeit zur Gründung einer Regionalwertgemeinschaft werden Fakten über die Region erfasst, die es meistens in verschiedenen Instituten in der Regel bereits gibt. Die wichtigsten Fragestellungen in Bezug auf eine regionale Versorgung dazu sind:

- Zu wieviel Prozent ernährt sich zurzeit die Region selber aus eigener Produktion und von woher kommen die zugelieferten Lebensmittel? Wieviel wird weggeworfen?
- Wie arbeitet die offizielle Landwirtschaft in der Region, intensiv ökoschädigend und wie viel mit Bio oder extensiv ökoschonend?
- Gibt es ein verarbeitendes Gewerbe außer Bäcker und Metzger? Welche Bereiche fehlen? Wie werden die bäuerlichen Rohstoffe verarbeitet?
- Wie sieht der Umgang mit der Biodiversität und dem Artenschutz aus? Welche bewährten, alten, heimischen Sorten werden nicht genutzt, werden Samen sichergestellt und produziert, welche Ressourcen bleiben ungenutzt?
- Wie sieht eine Krisenvorsorge im Sinne von Fragen des Zivilschutzes aus? (Krisenvorsorge, was passiert in Krisen)
- Wie sehen die Beziehungen zu städtischen Ballungsräumen aus?
- Wie geht man mit agrikulturellem Wissen und handwerklichem Können und den Fertigkeiten der bäuerlichen Menschen um?

Fazit: Aus solchen Fragestellungen werden die größten Mängel, Einseitigkeiten, Abhängigkeiten etc., ersichtlich. Das ergibt Hinweise, womit eine Regionalarbeit begonnen werden soll.

Noch spannender wird es dann, die Ziele und Inhalte für eine Regionalwertgemeinschaft formulieren. Es geht dabei um eine neue Form einer sozial-ökologischen Wirtschaft und um eine regionale Versorgung. Eine Region von der wir reden hat ca. die Größe des halben Mühlviertels mit Bezug zum Ballungsraum. Diese Größe ist gut überschaubar. Die Frage heißt nun: Wie könnte nun unser innerer Kompass für eine regionale Ernährungspolitik aussehen. Da die Grenzenlosigkeit und der Verlust der Wertschöpfung die Kernprobleme des Systems sind, geht es um das Setzen von Grenzen und um eine neue Form der Regionalökonomie.
…. Hier geht's später weiter…

Zwischenbilanz: Als erster Schritt wurde eine profunde Diskussionsgruppe gebildet und im 2. Schritt die Vorbereitung einer Regionalwertgemeinschaft in Angriff genommen. Spätestens bei der Sammlung der Fakten entsteht Lust selber dabei fest mitzumachen, um bei der Gründung einer Regionalwertgemeinschaft dabei zu sein. Es wird auf

Fortsetzung auf Seite 22

gute Beziehungen geachtet, Potentiale werden freigelegt oder werden entdeckt. Bei einem solchen Vorgang, wo Menschen orientiert an einem inneren Kompass gemeinsam eine menschliche Zukunft gestalten, entsteht nach Gerald Hüther Würde.

Aufruf an die IG-Milch Familien:
Es gibt zurzeit gut 1.000 Bauernfamilien, die als Mitglieder mit ihrem Beitrag die Basis für die IG-Milch schaffen und einem Vorstand mit rund 12 Leuten wird die Verantwortung übertragen. Ich gehöre nun neben Ewald Grünzweil und Ernst Halbmayr zum engeren Drei-Personen-Team der IG-Milch, das sich u.a. vornimmt wichtige Zukunftsfragen aufzubereiten. Diese 1.000 Familien im Hintergrund der IG-Milch zu wissen, löst eine respektvolle Motivation in mir aus, meine Lebenserfahrung hier einzubringen, um bei einer würdevollen Zukunftsgestaltung mitzuarbeiten.

Eine der wichtigsten Innovation wird beim geplanten Symposium am Sonntag, dem 20. Oktober im Raum Steyr vorgestellt. Es geht um das Zurückholen der verlorenen Kultur der Wertschöpfung. Es geht um die Zukunft, die nur über neue Formen der regionalen Kooperation möglich sein wird. Bauern, Bäuerinnen nehmt euch diese Zeit, kommt zum Symposium und redet mit.

Franz Rohrmoser, September 2019

Faironika in Aktion bei Berge-Übung

Die Freiwillige Feuerwehr Gleisdorf hat Ende Mai 2019 eine Berge-Übung abgehalten. Dabei wurde an unserer Faironika das Anlegen des Bergegeschirrs geübt. Wir hoffen, dass die Feuerwehr-Mannschaft nun bestens für den Ernstfall vorbereitet ist und danken dem Feuerwehrtierarzt des Bezirkes Weiz, Mag. Johannes Kalcher, für die Übersendung der tollen Bilder!

Leserbriefe einer Altbäuerin

Rinderschau aus der Sicht der Kuh

Es ehrt mich, dass ich dabei sein darf. Aber wenn ich gehen muss wie ein Menschroboter, den Kopf nach vorne und oben gerichtet, als sähe ich in der Ferne einen Wolf, das taugt mir nicht. Mein Haarkleid wird abrasiert, ich sehe aus wie ein gehaartes Schwein. Ich darf keine Hörner haben, das könnte gefährlich werden. Wenn ich scheiße, putzt mir mein Tierpfleger den Arsch. Scheißkübel und Küchenrolle soweit ich sehe. Es darf kein Flankerl Dreck an mir sein. Mein Euter muss prall und rosa sein und… Aber so ist die heutige Zeit, ich muss mich anpassen und nicht gleich die Flucht ergreifen.

Melken aus der Sicht der Kuh

Melker – Roboter
Melker: Ich steh im Melkstand ganz ruhig, wenn die Kuh hinter mir mich nicht nervt. Wenn der Melker mir sanft über Flanke und Euter streicht geht das Melken wunderbar. Aber merke ich, dass der Melker nicht gut drauf ist oder es eilig hat, werde ich leicht nervös. Ich wedle mit dem Schwanz, erwische den Melker und schon ist es passiert: ich steige und scheiße drauf und mit der Ruhe im Melkstand ist es aus!
Roboter: Damit ich mich beim Roboter melken lasse, bekomme ich Leckerlis. Dann kommt das Melkzeug an mein Euter. Der Roboter ist so geduldig, wenns nicht gleich geht, bekomme ich wieder Leckerlis und es geht dann doch. Aber trotzdem ist mir der Melker lieber, weil der Roboter sagt nie mein braves Weiberl oder blöde Kuh zu mir.

Tierfütterung

Der „freie Bauer" im Zwang
Es heißt immer von Seiten der Experten: den Rindern nur bestes Futter vorlegen, Marktkälber konform füttern, wegen roter Fleischfarbe. An Hühner dürfen keine Speisereste verfüttert werden. Hunde und Katzen dürfen auch nur Spezialfutter fressen und bei Fischen und Vögel ist es ebenso. Nur mit Luft wäre eigentlich besser, da kann das Fleisch keine rote Farbe bekommen. Ist die rote Farbe giftig? Es muss alles übertrieben werden. Wir „freien Bauern" dürfen uns vom Handel und den Konsumenten nicht krank reden lassen.

Was der Mülli-Mitzi beim Melken so in den Sinn kommt

Wie ich das mag! Wie das frische Gras gut riecht! Naja, eigentlich ist es ja nicht das Gras, das mir neulich beim Rechen in die Nase gestiegen ist. Wir haben ein paar so Stellen, bei denen trotz der vielen Maschinen noch Handarbeit gefragt ist. Eine steile Leitn, ein paar Obstbäume in der Wiese, eine Hecke oder ein Bühel – das halt, was alle so schön finden und nicht dran denken, dass das mehr Arbeit ist als eine große, ausgeräumte Wiese. Die meisten Grünlandbäuerinnen und -bauern kennen das ja.

Also, ich reche da so dahin auf der Gestettn und denk mir – wie da der Quendel gut riecht! Und unterhalb der Steinmauern, da wo mein Mann die Brennnesseln mit der Motorsense gemäht hat, rieche ich halt die angetrockneten Brennnesseln, und das mag ich auch so.

Da denk ich mir: Warum lernen die Kinder in der Schule nicht, wie man eine Wiese lesen kann? Wie viel sorgsamer würden dann alle umgehen mit der schönen Landschaft, wenn sie wissen würden, dass das Grün einer Wiese nicht einfach grün ist?

Das ist doch nix anderes als Buchstaben lesen lernen. Erst sieht man komische Zeichen auf einer Seite in einem Buch und zum Schluss erkennt man auf einer bedruckten Seite nur noch einzelne Buchstaben. So wie man auf einer Wiese einzelne Pflanzen sieht, wenn man genau hinschaut. „A“ wie Ampfer, „B“ wie Bärenklau – na gut, für „C“ fällt mir grad nix ein, aber es geht auf jeden Fall bis „Z“ wie Zinnkraut.

Ich bin mir sicher, dass es kaum mehr Tschickschachteln neben der Straße geben würde oder zerschnittenes Hundespielzeug am Futtertisch im Stall.

Warum ist es in Zeiten von Internet mehr wert, das Volumen einer Pyramide auszurechnen, als die einzelnen Pflanzen einer Wiese einmal in der Hand gehalten und daran gerochen zu haben?

Das passt dann halt nicht zusammen mit den aktuellen Trends in den Hausgärten: Rasenmäh-Roboter und super sauberer Steingarten. Statt Blüten bringt der gefärbte Rindenmulch Farbe rund ums Haus. Ich mag ja lieber Insektengeschwirre und Vogelgezwitscher, denkt sich eure

Mülli-Mitzi

Baumsterben durch Klimaveränderung:

was tun, wenn in Folge einige Jahre lang weniger Energieholz zur Verfügung steht:

Der österreichische Qualitätsanbieter Guntamatic bietet mit flexiblen Hackschnitzelheizungen die Möglichkeit, alternativ auch Pflanzenbrennstoffe nutzen zu können.

Borkenkäfer, Eschentrieb-Sterben, div. andere Pilze, Schneedruck und Trockenheit sind mittlerweile ein ständiger Begleiter unserer Waldwirtschaft. Der dadurch massiv verstärkte Einschlag kann sich in einigen Jahren zu geringen Holzbrennstoffmengen umkehren. Der österreichische Qualitätshersteller für Hackgutheizungen GUNTAMATIC bietet daher bereits jetzt mit seinen Powerchip-Geräten auch die Möglichkeit an, Energiepflanzen (wie Kurzumtriebswald, Miscanthus, Agropellet, Energiekorn, … je nach Länderzulassung) zu verwenden. Dies schafft für Landwirte und Eigenversorger ein Höchstmaß an Unabhängigkeit und Krisensicherheit.

Entscheiden Sie sich bereits jetzt für die Hackschnitzelheizung der Zukunft (flexibel, hocheffizient, sauber und günstig in den Betriebskosten)!

GUNTAMATIC

Infos: **www.guntamatic.com; info@guntamatic.com**

Haas
besser bauen.

Ställe, Maschinen- & Lagerhallen

Der führende HOLZBAU-Spezialist im STALL- und HALLENBAU

A-8263 Großwilfersdorf, Radersdorf 62

03385 / 666-0 info@haas-fertigbau.at

www.haas-landwirtschaftsbau.at